

Geschichte vom Fuchs und der jungen Frau von Chorasân.

Ein König von Chorasân hatte einen Bezier, der den Namen Pîri-Memâlîf führte. Diesem hatte Gott einen Sohn von so unangenehmem Aeußern beschert, daß Jeder, der ihn erblickte, sogleich ein Gelübde that, ihn nie wieder ansehen zu wollen. Gleichwie bei Joseph, über dem Heil sei! die Schönheit, so war bei ihm die Häßlichkeit zur Vollendung gediehen; er war aber nicht bloß scheußlich anzusehen, sondern außerdem noch dumm, und so boshast, daß selbst Thiere nicht wagten, ihm nahezukommen. Da indessen Pîri-Memâlîf keinen andern Sohn hatte, so erschien ihm das unsinnige Benehmen des jungen Menschen entzückend lieblich. „Ein jedes Thier liebt sein Junges, selbst die Schlange“, sagt das Sprichwort.

Nun beschloß der Vater, ihn zu verheirathen, und gab ihm eine edle Jungfrau, die Tochter eines Vornehmen in der Hauptstadt von Chorasân, zur Ehe. So scheusälîg aber der Sohn des Beziers, so ausnehmend lieblich war das junge Mädchen, und wo sie wandelte, die Cypressengestaltige — und gleich dem Papagai weise Worte sprach, mannichfaltige — da brachte sie liebende Herzen ohne Zahl — zu Weh und Qual. — Kurz, sie war in jeder Hinsicht als das Gegentheil von ihrem Gat-

ten erschaffen worden — aber das unerbittliche Verhängniß — schloß in desselben Käfigs Gefängniß — den Raben und den Papagain — die ungleichartigen Gäste, ein.

Also verflossen mehre Tage, und das qualvolle Zusammensein mit ihrem Gatten war schon der jungen Frau in innerster Seele zuwider, als sie in einer Nacht, da sie es nicht mehr bei ihm aushalten konnte, sich erhob und an ein Fenster im Hause trat, das auf das freie Feld hinauschaute. Daselbst setzte sie sich nieder und dachte weinend über ihr unglückliches Schicksal nach. Mittlerweile erhob sich vom Felde her ein lieblicher Gesang, der immer näher kam und endlich unter den Fenstern des Hauses selbst erscholl. Die junge Frau steckte den Kopf heraus, und siehe da, es war ein schöner Jüngling, von dem der Gesang ausging, ein an Lieblichkeit ganz ihr selber gleicher, anmuthreicher — von Antlitz zarter, weicher — schlank an Gestalt — alle Herzen entzückend durch seiner Reize Gewalt. — Sie wurde sogleich in ihn verliebt und rief ihn unter ihr Fenster, um ihm das Geheimniß ihres Herzens zu offenbaren. Von Schmerz und Unwillen brennend ergoß sie sich in Klagen über ihren Gemahl, den Beziersohn, und flehte endlich den Fremdling an, er möge sie aus der Noth, von der sie umstrickt sei, erretten.

Der Jüngling willigte gern auf den Vorschlag

ein, worauf das Mädchen aus ihrem Privatgemache alle ihre Gold- und Schmucksachen und Edelsteine herholte und sich anlegte. Mit ihrem leichten Eigenthum, dem Werthe nach einer schweren Last, stieg sie sodann zu dem Jünglinge hinunter, und Beide machten sich auf den Weg. Als sie schon viele Tagereisen zurückgelegt hatten, führte ihre Straße sie an das Ufer eines großen Flusses. Sie sahen sich daselbst vergeblich nach einer Brücke oder Furt um, um hinüberzugelangen, weshalb der jugendliche Sänger zu seiner Begleiterin sprach: „Ich verstehe mich gut auf die Schwimmkunst; lege darum deine Kleider und Kostbarkeiten ab, damit ich sie mit meinen eigenen Kleidern hinüberbringe. Nachher komme ich dann wieder, nehme dich auf meinen Rücken und hole dich auch herüber.“ Die junge Frau fand den Vorschlag annehmbar; sie legte ihre Gewänder und Kleinodien ab und übergab sie dem Sänger, welcher alsbald damit zum andern Ufer hinüberschwamm.

Daselbst angekommen überlegte er aber bei sich selbst: „Soviel Gold und Edelgestein habe ich jetzt in meinen Händen; was aber soll ich mit jener Frau anfangen, die mich ins Unglück bringen wird? Wohin soll ich mit ihr fliehen? Ohne Zweifel wird der Bezierssohn sie auffuchen lassen, und säße ich auf des Ochsen Hörnern, er würde mich ausfindig machen. Es ist daher klüger, ich gehe mit

den Kostbarkeiten davon und lasse sie hier zurück; kommen dann die Leute, welche hinter ihr hergeschickt sind, und finden sie, dann wird den Kleindien mit weniger Eifer nachgeforscht und ich bin gerettet.“

Diesem bösen Gedanken gemäß ließ er die Unglückliche nackt an dem jenseitigen Ufer des Flusses zurück und eilte mit ihrer Habe davon. Als die junge Frau dies bemerkte und sich nun fremd und ohne Kleider an dem Ufer des Stromes sah, da brach sie in heftiges Weinen und Klagen aus. Bald darauf aber bemerkte sie einen Fuchs, der einen Knochen im Munde tragend zum Wasser kam, um daselbst seine Mahlzeit zu halten. Während er fraß, tauchte im Wasser ein Fisch auf. Diesen dachte der Fuchs zu erlegen, weshalb er mit dem Knochen, den er eben im Munde getragen, nach ihm warf. Er traf ihn aber nicht, und da er bei der Gelegenheit auch seinen Knochen einbüßte, so stand er betroffen da und fing an seine Augen rechts und links zu drehen. Als die junge Frau dies sah, konnte sie sich des Lachens nicht erwehren, und den Fuchs verspottend rief sie aus: „Das Fuchsgeschlecht gilt doch für klug in der Welt; aber wie dumm ist doch dieser da, der einen sicher erworbenen Genuß gegen einen bloß muthmaßlichen vertauschen wollte und erstern aus der Hand fahren ließ, ohne letztern zu gewinnen! O Thor,

hast du nie den Spruch gehört, der von den Vätern auf uns gekommen ist:

Es ziehen vor das Ei von heut'
Dem Huhn von morgen fluge Leut'?"

Als der Fuchs diese Worte vernahm, antwortete er: „Edle Herrin, verarge mir eine Frage nicht, die ich dir vorlegen möchte: Wie kommt es, daß du hier nachend verweilst?“ — Und die junge Frau erzählte ihm genau ihr Misgeschick; worauf der Fuchs nun seinerseits über sie lachend sprach: „Beim Allmächtigen, was uns Beiden hier zugestoßen, ist doch ganz wie die Geschichte der beiden Leute, die morgens zu früh aufstanden.“

„Was ist das für eine Geschichte?“ fragte die junge Frau, und der Fuchs erzählte:

Geschichte der beiden Nachtwandler.

Vor alten Zeiten lebte einmal ein Mann, der um Mitternacht sein Haus zu verlassen und in der Stadt umherzugehen pflegte. In einer Nacht begegnete er einem Bekannten, der, anstatt ihn freundschaftlich zu begrüßen, ihm gleich mit Spott und Hohn entgegentrat, indem er ihn fragte: „Haben sie dich etwa zum Hause hinausgeworfen, daß du also zur Unzeit bei dunkler Nacht wie ein Wahnsinniger auf den Märkten und Bazaren um-